

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 4 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags, Samstags.

(Für Postbezug nur 3 maliges Erscheinen, die Freitags-Nummer wird der Samstag-Nummer beigelegt.)

Redaktion u. Expedition: Viebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telefon 41.

Redakteur: Paul Jorßick in Viebrich a. Rh.

Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Viebrich a. Rh.

Subskription in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6 gespaltene
Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.,
Reklamezeile 25 Pfg.

Bezugspreis: monatlich 40 Pfg. einjährl.
Bringerlohn; zu gleichem Preise, aber
ohne Bestellgeld, auch bei Postbezug.

Nr. 82.

Mittwoch, den 27. Mai 1914.

8. Jahrgang

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Heu- und Sauerwurmbekämpfung.

Die Weinbergsbesitzer werden darauf aufmerksam gemacht, daß nach Beschluß vom heutigen, am nächsten Dienstag, den 2. Juni cr., mit dem Bespritzen der Weinberge gegen den Heu- und Sauerwurm allgemein begonnen werden soll.

Im Interesse eines guten Erfolges wird die Erwartung ausgesprochen, daß bei dieser Bekämpfungsmaßnahme niemand zurücksteht.

Wer schon vorher mit dem Bespritzen beginnen will, wird ersucht, dies im Rathhause anzumelden.

Im Weiteren wird noch bemerkt, daß am Freitag, den 29. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, eine Probebespritzung der Weinberge im Distrikt Kaber (Kaberub) stattfindet, wozu alle Interessenten höflich eingeladen werden.

Hochheim a. M., den 26. Mai 1914.

Ramens des Bekämpfungsausschusses.
Der Bürgermeister, Krzöcher.

Bekanntmachung.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Dienststunden im Rathhause allgemein auf die Zeit von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 1 Uhr und des Nachmittags von 3 bis 6 Uhr bestimmt sind.

Sprechstunden mit Ausnahme ganz dringender Fälle, nur vormittags. Die Einwohner werden dringend gebeten, diese Anordnung im Interesse eines geordneten Geschäftsganges zu beachten.
Hochheim a. M., den 25. Mai 1914.

Der Magistrat, Krzöcher.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 29. Mai l. Js., vormittags 11 Uhr läßt Herr Konrad Werner den Acker von 6 Parzellen, Herr Karl Treber III den Acker von 1 Parzelle an der Bahnhofstraße, Herr Peter Schuhmann den Acker von 2 Parzellen und Herr Josef Koch den Acker von 1 Parzelle auf dem Rathhause, und zwar Reister auf 3 Jahre, versteigern.

Hochheim a. M., den 25. Mai 1914.

Der Bürgermeister, Krzöcher.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 29. Mai l. Js., vorm. 11 Uhr, lassen weiter versteigern:

Die katholische Pfarre den Acker von einer Parzelle, Herr Wih. Eber t. Daubhaus den Grasertrag von einer Parzelle.

Herr Franz Klein den Acker von einer Parzelle und Herr Joh. Wilhelm Schäfer von einer Parzelle.

Hochheim a. M., den 27. Mai 1914.

Der Bürgermeister, Krzöcher.

Nachdem nunmehr für den Fahrverkehr auf öffentlichen Wegen in ganz Preußen durch Polizei-Verordnungen einheitlich vorgeschrieben ist, rechts auszuweichen und links zu überholen, erachtet es für geboten, daß von den nachgeordneten Behörden auf die strengste Durchführung dieser Bestimmungen mit Nachdruck hingewirkt wird. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß auch die sonst für den Fahrverkehr bestehenden polizeilichen Vorschriften mit größerer Strenge gehandhabt werden, als dies bisher gebräuchlich ist.

Wie die Erfahrung lehrt, pflegen namentlich die Führer der Pferdebesitzer jenen Bestimmungen nur geringe Beachtung zu schenken. Bei der Begegnung mit Fußgänger weichen sie nicht immer nach rechts, sondern nach der besser befestigten Straßenseite aus. Wenn sie von anderen Fahrzeugen, insbesondere von Kraftwagen, überholt werden sollen, beachten sie die vom Führer des überholenden Wagens gegebenen Zeichen häufig nicht und machen außerdem nicht immer links, sondern je nach dem Zustande der Straße auf der einen oder anderen Seite zum Vorbeifahren Platz. Sehr oft wird ferner gegen die Vorschriften verstoßen, die verbieten, daß die Lenker von Fuhrwerken während der Fahrt schlafen oder die Gespänne unbeaufsichtigt auf der Straße stehen lassen. Endlich werden die Wagen während der Dunkelheit häufig nicht vorfahrtsmäßig beleuchtet. Ein großer Teil der Unfälle im öffentlichen Fahrverkehr dürfte auf eine solche nicht ausreichende Befolgung der polizeilichen Vorschriften zurückzuführen sein. Das gilt namentlich mit Bezug auf den stetig zunehmenden Verkehr mit Kraftwagen, der sich nur dann glatt vollziehen kann, wenn die bestehenden Vorschriften von allen auf den öffentlichen Wegen verkehrenden Fuhrwerken genau befolgt werden.

Berlin, den 28. Juni 1905.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten.
Der Minister des Innern.

Vorstand der Ministerial-Erziehungs- und Unterrichtsverwaltung.

Die Polizeiverwaltung bezw. die Ortspolizeibehörden des Kreises haben die Polizei-Erziehungs- und Unterrichtsverwaltung beauftragt, die in Mittel- und Westdeutschland gelegenen Polizeibehörden so eingehend wie möglich zu befragen, inwieweit die in Frage kommenden Ortspolizeibehörden, insbesondere der §§ 38-44 der Wegpolizeiordnung vom 7. November 1899, angebracht werden.

Wiesbaden, den 18. Mai 1914.

Der königliche Landrat.
von Heimbürg.

S. Nr. 1.

Wird veröffentlicht.
Hochheim a. M., den 26. Mai 1914.

Die Polizeiverwaltung, Krzöcher.

Bekanntmachung.

Am 30. Mai l. Js., vormittags 11 Uhr läßt Frau Georg Merkel Witwe hier ihr Wohnhaus, gelegen an der Hofstraße Nr. 6 hier im Rathhause zum Verkauf ausbieten.

Hochheim a. M., den 23. Mai 1914.

Der Bürgermeister, Krzöcher.

Bekanntmachung.

Nachdem für den Bezirk der hiesigen hiesigen landwirtschaftlichen Berufsvereinigungen die Unfallverhütungsvorschriften

a) für landwirtschaftliche Maschinen und für landwirtschaftliche Nebetriebe im Jahre 1905,

b) für landwirtschaftliche Geräte und Sprengmittel, Vieh- und Fuhrwerkshaltung, Bauhaltung, Forstwirtschaft und forstwirtschaftliche Nebetriebe im Jahre 1907

erlassen und durch eine stichprobenweise Prüfung der Betriebsunternehmer über die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit der Schutzvorrichtungen belehrt worden sind, wird vom 25. Mai ds. Js. ab durch den technischen Aufsichtsbeamten, Landessekretär Grein im Landkreise Wiesbaden mit der Nachprüfung darüber begonnen werden, ob diese Vorschriften in den einzelnen Betrieben auch befolgt werden.

Indem ich die wichtigsten Bestimmungen der landwirtschaftlichen Unfallverhütungsvorschriften nachstehend zum Abdruck bringe, mache ich die Betriebsunternehmer auf diese Nachprüfung aufmerksam.

1. Sämtliche landwirtschaftliche Maschinen, ob alt oder neu, müssen mit den vorgeschriebenen Schutzvorrichtungen versehen sein. Die Abbildungen können während der Dienststunden auf den Bürgermeisterämtern eingesehen werden.

2. Zum Treiben der Zugtiere an Öpeln beim Betrieb von Drech- und Hackmaschinen dürfen Kinder unter 12 Jahren nicht verwendet werden. Dasselbe gilt von tauben Personen.

3. Zur Bedienung von Kraftmaschinen dürfen Personen unter 16 Jahren und auf Drechbühnen solche unter 14 Jahren nicht herangezogen werden.

4. Geisteskranken und blinden Personen ist die Beschäftigung an landwirtschaftlichen Maschinen verboten. Ausnahmen bedürfen der Genehmigung des Sektionsvorstandes.

5. Senfen müssen auf den Wegen von und zur Arbeit mit einem Senkenhut versehen sein oder umwickelt getragen werden.

6. Beim Verschlagen von Steinen müssen Schutzbrillen getragen werden.

7. Beim Sprengen von Steinen mit Pulver sind nur hölzerne oder kupferne Ladebüchse zu verwenden.

8. Stöckige Pferde müssen einen Maulkorb tragen. Pferde, die als Schlager bekannt sind, müssen im Stall durch Batteriebäume oder Scherwände getrennt sein.

9. Stullen, welche über ein Jahr alt sind, müssen im Stall doppelt angebunden sein; böseartige Stullen müssen einen Halsring tragen, an dem sie außerhalb des Stalles nur mit einer Leinwand geführt werden dürfen. Außerhalb des Gehäuses muß ihnen, abgesehen vom Treiben zur Tränke, auch eine Blende angelegt werden.

10. Böseartige Pferde dürfen nicht auf die Weide getrieben werden.

11. Werden Pferde als Zugtiere eingesetzt, so müssen sie, wenn zweiwheilig gefahren wird, mit Kreuzgabeln oder Doppelleinen, wenn einspännig gefahren wird, mit Doppelleinen gefahren werden.

12. In Gegenden mit abschüssigen Wegen müssen die Arbeitswagen mit Brems-, Hemm- oder Sperrvorrichtung ausgerüstet sein.

13. Alle über 3 Meter hohen Türen müssen gegen das Ausheben und Umstürzen der Flügel gesichert sein.

14. Treppenhäuser, in Wohn- und Wirtschaftsgebäuden angebrachte Treppen mit mehr als 4 Stufen müssen ausnahmslos auf der einen Seite mit einem Geländer oder mit einem strom angelegten Handlauf (Handlauf) versehen sein. Dasselbe gilt auch von Kellertreppen.

15. Benutzliche Leitern müssen gegen Ausrutschen oben mit Haken oder unten mit eisernen Spigen versehen sein.

16. Bei angebrachten Leitern, die an einer Wand feststehen in die Höhe führen, müssen mit ihren Sprossen mindestens 10 cm. von der Wand abbleiben, damit der Fuß nicht bloß mit der äußersten Spitze auf die Sprosse tritt.

17. Einseitige oder Futterabfuhr-Löcher müssen auf drei Seiten, von wo aus das Einstiegen nicht stattfindet, mit einem festen Geländer in 80 cm. bis 1 Meter Höhe umwahrt sein.

18. Über den Balkenlagen über Scheunentennen usw. muß der Bodenbelag so befestigt sein, daß man nicht durchbrechen und hindurchfallen kann. Wird er von Brettern, Laten, Rund- oder Kanthölzern hergestellt, so müssen diese höchstens 5 cm. von einander entfernt und aufgenagelt oder anderweitig unerschütterlich festgelegt sein.

19. Giebel- und Wandlaken von mehr als 1 Meter Höhe und 30 cm. Breite müssen mit Läden oder Läden versehen sein, wenn der untere Lakenrand nach der Außenfläche mehr als manneshoch über dem Erdboden liegt. Die Läden und Läden müssen zum Öffnen mit einer Feststellvorrichtung versehen sein, damit sie nicht unversehens zuschlagen können. Reichen die Läden bis zum Fußboden herab, so muß dicht am Boden eine Fußleiste vorhanden sein.

20. Falltüren über Kellereingängen in Wohn- und Wirtschaftsgebäuden dürfen bei Neu- und Umbauten nicht mehr angebracht werden. Soweit solche Falltüren vorhanden sind, muß der Zugang nach Möglichkeit durch eine Breitereinfriedigung oder durch ein festes Geländer von 80 cm. bis 1 Meter Höhe auf allen Seiten, außer der Einseigtüre, abgeperrt werden.

21. Tische und andere Gruben müssen entweder fest mit Bohlen oder gut passenden Deckeln überdeckt oder durch Mauern, Gitter, oder Geländer von mindestens 80 cm. bis 1 Meter Höhe abgeperrt sein.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, den Aufsichtsbeamten nach Möglichkeit zu unterstützen.

Wiesbaden, den 23. Mai 1914.

Der Vorsitzende des Sektions-Vorstandes.
S. Nr. 1. 997.

von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 26. Mai 1914.

Die Polizeiverwaltung, Krzöcher.

Nichtamtlicher Teil.

Tages-Rundschau.

Günstiger Stand der Reichseinnahmen. Die Einnahmen des Etatsjahres 1913 werden laut „Tagl. Rundsch.“ mindestens die Höhe der Voranschläge, wahrscheinlich sogar einen kleinen Ueberschuß erreichen. Lange Zeit bestand die Gefahr eines erheblichen Fehlbetrages, da infolge der günstigen vorjährigen Ernte ein Rundertrag der Zölle in Höhe von 40 Millionen eintrat. Dieser Fehlbetrag ist jedoch durch überraschend höhere Erträge anderer Steuern fast vollständig aufgewogen worden, so daß mit einem günstigen finanziellen Endergebnis bestimmt gerechnet werden kann.

Wenn Großadmiral v. Kocler, der vor einiger Zeit aus Anlaß seines 70. Geburtstages zahlreiche Ehrungen erhielt, spricht, darf er allgemeiner Aufmerksamkeit fähig sein. In seiner Flottenrede auf der diesjährigen Tagung des Flottenvereins hielt der verdiente Seemann den ersten und kräftigsten Schlag unserer Seemachtigkeit von ausschlaggebender Bedeutung. Das entspricht der „blitzschnellen Offensiv“, von der der Kriegsminister mit Bezug auf das Heer sprach. Das Flottenglied der Großadmiral für ausreißend, empfahl jedoch eine Beschleunigung der Baues um 6 Monate. Der Redner erörterte die „Kriegsnot“, und befürwortete die möglichst baldige Bereitstellung von genügendem Personal für die gelegentliche Verwendung des vorhandenen Schiffsmaterials. Mit Genugtuung wies der Großadmiral darauf hin, daß sich mit dem Entarten unserer Flotte das Verhältnis zu England gebessert habe. Die Flotten, die da lagern, je härter unsere Flotte, je stärker die deutsch-englische Spannung, haben also Unrecht bekommen.

München. Dienstag vormittag fand in Oberwiesentfeld die erste Parade der gesamten hiesigen Garnison vor König Ludwig statt. Nach der Parade war in der königlichen Residenz Militärtafel, bei der der König in einer Rede ausführte, es sei ihm eine Freude gewesen, die Offiziere und Mannschaften bei der Parade in vorzüglichem Zustand zu sehen. Daß die bayerische Armee keinem andern Kontingent nachstehe, wisse er, er gehöre ihr so schon über 50 Jahre an. Er habe Gelegenheit gehabt, sich bei dem Oberkommando in verschiedenen Manövern davon zu überzeugen. Wenn jede Armee, wenn jedes der 25 deutschen Armeekorps bestrebt sei, das Beste zu sein, dann habe Deutschland nichts zu fürchten. Der König fuhr fort: Sie wissen, daß ich ein großer Friedensfreund bin, und hoffe, der Friede werde uns noch lange erhalten bleiben. Aber die Aufgabe der Armee ist, sie muß sich zum Krieg vorbereiten. Die Armee und selbstverständlich auch die oberste Kriegsherrschaft fürchten den Krieg nicht. Sollte die bayerische Armee noch einmal unter dem Oberbefehl des obersten Bundesoberherrn, des deutschen Kaisers und Königs von Preußen, in den Krieg ziehen, dann wünsche ich ihr neue Lorbeeren und Erfolge, getreu ihrer uralten Geschichte.

Deutschlands Beteiligung an der Weltausstellung in San Francisco. Die englische Meldung, in aller Eile errichteten deutsche Fabrikanten auf der Weltausstellung in San Francisco ein deutsches Haus, ist, wie die „Köln. Zig.“ mittelt, ein Versuch, für eine englische Beteiligung Stimmung zu machen. Deutschland ist auf der Weltausstellung nicht vertreten, dagegen veranstalten die deutsch-amerikanischen Fabrikanten eine eigene Abteilung auf der Ausstellung.

Mit einer Friedensrede begleitete Papst Pius die Ernennung der neuen Kardinäle, darunter die der Erzbischof v. Hartmann-Kölln und v. Bettinger-München. Der Papst wies auf den heutigen Kampf aller Stände gegen einander hin und betonte, daß die Menschen heute mehr der großen Menge als der von Gott eingesetzten Obrigkeit gehorchen. Daher kämen innere Unruhen und Kriegsgewalt. Deshalb sei es heute dringender als je geboten, die Wohlthaten eines dauernden Friedens zu fördern. So lange jedoch die christlichen Lehren der Gerechtigkeit und der Barmherzigkeit nicht in den Herzen der Menschen tief Wurzeln schlagen, so lange könne es nicht Frieden werden auf Erden.

Herzliches Einvernehmen zwischen den neutralen Staaten Europas. Nach Pariser Meldungen ist zwischen der Schweiz, Belgien, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen eine Entente Cordiale in der Bildung begriffen, die ihren Hauptstift in Grönningen in Holland haben wird. Dieser neue Staatenbund, der die Absicht hat, alljährlich in einem der beteiligten Staaten eine Ausstellung abzuhalten, soll bereits im nächsten Frühjahr zu seinem ersten Kongress zusammenkommen.

Rußlands Wirtschaft. Der jährliche Durchschnittsverdienst eines russischen Arbeiters, so wird in einer zur Erläuterung des Etats von russischen Finanzministerium herausgegebenen Denkschrift ausgeführt, beträgt 361 Rubel, liegt also tief unter dem eines deutschen Arbeiters. Auch die Löhne, die die Lebensmittel in Rußland bedeuten, sind billiger als in Deutschland, ändert nichts an diesem Verhältnis. Rußlands Wirtschaft in den letzten Jahren bietet ein Bild aufsteigender Entwicklung. Trotzdem hat Rußland es nicht vermocht, seine kolossale Schuldenlast gegenüber dem Ausland zu mindern. Sie ist im Gegenteil noch gestiegen.

Eine amtliche Erklärung zu der Verhaftung Clement-Bagards in Köln.

Der Kölner Polizeipräsident schreibt der kölnischen Zeitung: Clement-Bagard und seine drei Begleiter verfolgten nach den bei ihnen gefundenen Aufzeichnungen bei ihrer Reise nach Deutschland den Zweck, die in Mittel- und Westdeutschland gelegenen Luftschiffhallen so eingehend wie möglich zu befragen. Tatsächlich haben sie auch die Luftschiffhallen in Frankfurt am Main, Potsdam, Ansbach und Braunschweig-Hamburg besucht. In Hamburg wurden sie von der Behörde beobachtet und ihre Teilnahme war dort bereits in Aussicht genommen. Im Einvernehmen mit der Hamburger Polizeibehörde wurden sie dann in Köln bei dem Versuch, auch die hiesige, dem Reichsflieger gehörige Luftschiffhalle zu befragen, polizeilich festgenommen. Bei ihrer Vernehmung haben sie sich dann in Widerrede verweigert und den gegen sie bestehenden dringenden Verdacht der Spionage nicht zu entrufen vermocht. Auch hat Clement weder, wie er behauptet, laufende herportagende Personen seiner Bekanntschaft genannt, noch eine Kauon für seine sofortige Freilassung geboten. Daß Personen, auf denen ein dergestalt schwerer Verdacht wie Spionage lastet, nach

Ich nach seiner Seelmal Wurdenflößt begeben hatte, wurde dort

Wurm Wachtmeister seines Regiments wieder abgeholt. Auf dem Wege zur Kaserne stürzte sich der Soldat Montag mittig von der hiesigen Strassenbrücke in den Rhein und ertrank.

— Treiber. Das Kiebbahnprojekt scheint jetzt endlich seiner Verwirklichung entgegenzugehen. Am letzten Sonntag fand hier eine von den Bürgermeistern und Gemeindevorständen der in Betracht kommenden Gemeinden sowie von Regierungsvertretern, Landtagsabgeordneten und einer Deputation des Vereins Rätiner Kautschuk besuchte Versammlung statt. Man einigte sich dahin, den Bau einer normalspurigen elektrischen Bahn mit Güterverkehr von Kautschuk nach Geddau mit einer Stichbahn von Geddau nach Geddau mit einer Stichbahn von Geddau nach Geddau (gegenüber Oppenheim) zu betreiben.

Vermischtes.

Berlin. Dienstag mittig wurde die feierliche Einweihung der mitten im Grunewald gelegenen Turn- und Spielplätze der Berliner Hochschulen vollzogen, an der das Kaiserpaar teilnahm. Der Kultusminister dankte den Anwesenden für ihr Erscheinen und wies auf das stets lebhafteste Interesse hin, das der Kaiser dem Sport und Spiel bewiesen habe. Seine Mahnung an die Jugend, den Körper zu stärken, habe reichen Erfolg gehabt. Es sei ein großer Wandel eingetreten. Sport, Spiel, Wandern und Rudern seien allgemein geworden. Überall regte sich ein fröhliches, frohlockendes Leben der Jugend in Gottes freier Natur. Neuerdings habe sich auch die akademische Jugend diesem Ziele zugewandt. Der Staat habe zu diesem Zweck mitten im Grunewald einen Platz zur Verfügung gestellt, der dem edlen Sport des Turnens und des Spiels dienen solle. Da die Hauptstadt 14.000 Studierende habe, sei zu erwarten, daß ein solcher Platz nötig sei. Er übergebe den Platz dem Kuratorium, an dessen Spitze der Rektor der Berliner Universität stehe. Der Jugend rufe er ein fröhliches: *Crescit evoque floreat*. Ein feierlicher Wunsch der akademischen Jugend sei heute in Erfüllung gegangen. Dem persönlichen Eintritten des Kaisers für die Notwendigkeit einer richtig geleiteten Körperpflege als Gegengewicht gegen allzu einseitige Arbeit sei das Unternehmen zu danken. Mit dem Danke des Kuratoriums bringe er zugleich denjenigen der Berliner Hochschulen dar. Der Dank werde in den Leistungen bestehen, die in Zukunft von diesem Platz ausgehen würden. Kraft und Held würden hier gestählt, um nützlichem Leben und Leben für Kaiser und Reich einzusetzen. Es folgten turnerische und sportliche Vorführungen, welche als Veranstaltung des dritten Berliner akademischen Turn- und Sportfestes galten. Das Kaiserpaar folgte den Vorführungen mit dem größten Interesse.

DDP. Die Vorgesessenen der Festspiele werden in diesem Jahre vom 22. Juli bis zum 20. August dauern und werden sieben Vorstellungen des „Holländer“, fünf des „Holländer“, zwei Vorstellungen des „Ring“ und vielleicht auch die „Meistersinger“ bringen.

Der Streit um die Rangordnung zwischen dem Hofmarschall des Fürsten von Württemberg, Herrn v. Trotha, und dem bisherigen Vizepräsidenten Dr. Bernhaußen war das Schicksal, allerdings nicht nach, sondern während oder vor der Zeremonie. Die beiden Herren waren schon vorher aneinander geraten, da der Hofmarschall lediglich für die Interessen des Hofes, der Vizepräsident für notwendige diplomatische Beziehungen arbeitete. Nach der Ankunft des Kaisers beide Herren Hofmarschall erschienen, verhielten sich die unersöhnlichen Streitigkeiten über die Rangordnung und führten schließlich zum Austritt des Hofmarschalls, der seine Plätze in Köln schon wieder aufgenommen hat. Wie lange wird noch ein Hofmarschall in Durazzo seines Amtes wachen?

Die Leichenfeier für die Toten der „Göben“.

Konstantinopel. Die Leichenfeier für die drei beim Brande der Lazarett-Kaserne verunglückten Matrosen vom Kreuzer „Göben“ gestaltete sich ungemein erheben und mit einer Anteilnahme aller Kreise, wie sie hier kaum jemals stattgefunden hat. Vom deutschen Hospital wurden die drei Toten nach dem Gebäude der deutschen Botschaft überführt, von wo sie der glänzenden Trauerzug in Bewegung setzte. Der Sultan ließ den Heimgangenen Ehrungen erweisen, wie sie sonst nur den Größten des Reiches zuteil werden. Auf dem langen Wege bildeten Truppen Spalier. Der Trauerzug wurde von zwei zusammengefügten Bataillonen begleitet. Der Sultan hatte seine zwei ersten Adjutanten entsandt, die neben dem deutschen Botschaftler schritten, gleich hinter den mit von hundert von Kränzen bedeckten Särgen. Mit dem Zug gingen ferner die türkischen Minister des Krieges und der Marine, die vollständige deutsche Militärmission mit Marschall von Liman an der Spitze, die Angehörigen der englischen Marinemission unter Führung des Admirals Limpus, zahlreiche Mitglieder des diplomatischen Korps, Vertreter des osmanischen und des armenischen Patriarchen und eine enorme Zahl der Mitglieder der deutschen Kolonie. Der Kriegsmarine befahl, an der Lazarett-Kaserne eine marmorne Gedenktafel zur bleibenden Erinnerung an die drei Leute der „Göben“, die den Heldentod erlitten haben, errichten zu lassen. — Der Sultan ließ aus seiner Privatkassette den Familien der drei gestorbenen Leute der „Göben“ je 150 Tausend überreichen.

Der Zwist im Hause Wagner.

München. Die „München-Augsburger Abendzeitung“ führt mit ihren Veröffentlichungen zum Konflikt im Hause Wagner fort. Soweit die Mitteilungen des Blattes neues Material enthalten, beruht dieses in der Zusammenstellung verschiedener Angaben, wonach Frau Helde Weidner bisher fortgesetzt reiche Mittel in der Form von Jahresrenten bezogen habe, jedoch erst dann mit ihren Rechtsansprüchen auf Wagners Erbe hervorgetreten sei und mit Skandal getrotzt und Klage erhoben habe, als die Summe ihrer von der Familie Wagner wegen des Fortfalls der Tantiemen auf den Betrag von 22.000 Mark pro Jahr festgelegt wurde.

München. Die „München-Augsburger Abendzeitung“ bringt eine Unterredung ihres Mitarbeiters, die dieser in Bayreuth mit Siegfried Wagner hatte. Siegfried Wagner erklärte, daß er und seine Mutter allen bis jetzt erschienenen Veröffentlichungen in dieser Sache durchaus fernblieben. Er widerspricht der Annahme, als habe sein Vater die Rheingoldpartitur seiner Tochter Helde gewidmet. Die Rheingold-Partitur sei vielmehr, wie die handschriftlichen Aufzeichnungen auf dem Manuskript ergeben, bereits zehn Jahre vor der Geburt Heldes beendet worden. Den Bruch zwischen der Familie Weidner und dem Hause Wagner führt Siegfried Wagner auf das Verhalten seines Schwagers Weidner zurück, der 1905 als Dirigent die Festspiele im Stiche gelassen und sich gegen Cosima Wagner aufgebracht habe, so daß diese infolge der Aufregung schwer erkrankt sei. Siegfried Wagner wendet sich im weiteren Verlauf der Unterredung mit heftigen Worten gegen die „Schmädhungen“, die in zahlreichen Zeitungsartikeln in diesen Tagen gegen das Haus Wagner und gegen seine Person gerichtet worden seien. Die Geschichte werde indessen feststellen müssen, daß Wagners Schicksal nicht war und ist und als Antwort Wagners auf die Behauptungen gab dann Siegfried Wagner folgende Erklärung ab: „Alles, was in Bayreuth Richard Wagners Erben ist, also: Festspielhaus mit den dazu gehörigen Grundstücken, alle Gegenstände, die zum Festspielhaus und Wirtschaftsbetrieb gehören, das Haus Wagners mit allen seinen handwerklichen Schätzen, alle seinen Gedanken und Erinnerungen an Wagner und der sehr beträchtliche Festspielfonds, dieses alles ist von meiner Mutter und mir dem deutschen Volke als ewige Stiftung gewidmet. Wir werden, trotzdem uns jetzt die öffentliche Meinung, irregeführt durch entstellte Einzelheiten, Verharmlosung, als giftige Bewohner einer Reichshölle bezeichnet, und auch schon in Wagners Blättern verunglimpft hat, uns doch als Vater Wagners zeigen und unseren Stiftungsgedanken nicht lassen fallen. Das Bayreuth Richard Wagners, so haben wir beschlossen, gehört nicht uns, es gehört dem deutschen Volke. Ihn soll es von Wagners Erben als „ewiges Richard Wagner-Haus“ vererbt werden.“ Zum Schluss erklärte Siegfried Wagner, mit der Ausarbeitung der Stiftungsurkunde sei bereits am 13. Juli begonnen worden, sie hätte bis zum Beginn der diesjährigen Bayreuther Festspiele fertig werden sollen. Daß dem nicht so sei, habe

Frau Helde Weidner mit ihrem Hofstaatsrat aufgezogenen Tischtisch verschuldet. Der Stiftungsgedanke werde daher vorläufig ruhen und erst ausgeführt werden, wenn die Geschichte das letzte Wort im Prozeß Weidner gegen Cosima Wagner gesprochen haben.

Die Differenzen zwischen Helde Weidner und Frau Cosima Wagner reichen, wie die vorgenannte Zeitung ausführt, bis zum Jahre 1905 zurück. Auf die Bezüge, die Frau Weidner vom Hause Wagners erhielt, hatten diese Differenzen keinen Einfluß. Erst im Juni 1913 schrieb der Kammerherr Siegfried Wagner an Frau Weidner einen Brief, der ihre Bezüge im Hinblick auf den bevorstehenden Wegfall der Tantiemen aus den Aufführungen der Werke Wagners herabsetzte. Es wurden ihr freiwillig feste Zuwendungen in Höhe von angeblich 12.000 Mark, sowie unter gewissen Voraussetzungen eine Anzahl weiterer vorübergehender Zuwendungen angefordert, die aber in ihrer Gesamtheit einen bestimmten Betrag nicht überschreiten sollten. Aus den Mitteilungen des Blattes geht hervor, daß dieser Gesamtbetrag auf 22.000 Mark pro Jahr festgelegt war. Auf diesen Brief hin wandte sich Helde in einem längeren Schreiben an ihre Mutter, in dem sie zunächst eine Menge persönlicher Fragen erörterte. Ferner aber formulierte sie nimmermehr ihre Ansprüche. Der Brief enthält folgende markante Stellen: „Ich verlange, daß Siegfried, Eva und Du klipp und klar erklärt, daß ich die Tochter Richard Wagners bin und daher gleiche Rechte, wie meine Geschwister Siegfried und Eva besitze.“ Da sie auch sonst wiederholt mit „unermesslichem Prozeß“ drohte, der „einen dauernden, nie wieder ausbleibenden Mangel für den Namen Wagner“ erziele, erhielt sie von ihrer Mutter die Inappe, ruhige Antwort: „Mein Kind, Deinen Brief und die Einlage habe ich persönlich empfangen. Du hast dadurch eine Lage geschaffen, die nur durch einen Rechtsanwalt weiterzuführen möglich ist. Ich habe darum Brief und Einlage Herrn Justizrat Troll zukommen lassen und ihn mit der Erledigung beauftragt. Deine Mutter, Cosima Wagner.“ Das war im September. Im Oktober korrespondierte Helde nochmals mit Herrn Adolf von Groß, dem Freund des Hauses Wagners, wobei sie abermals einen „unerbittlichen Stand“ androhte, wenn ihre Wünsche nicht erfüllt würden. Man riet nun dem Hause Wagners, Helde ihren jährlichen Zuschuß überhaupt zu sperren. Diese Sperre wurde nicht. Sogar eine im November 1913 von Helde eingelebte Liste von Gläubigern wurde dem Hause Wagners ohne Anrechnung auf die Jahresrente von insgesamt 22.000 Mark durch Zahlung erledigt. Trotzdem stellte Helde am 21. Januar 1914, am selben Tage, an dem sie neuerdings 4000 Mark verlangte, Klage zum Landgericht Bayreuth gegen Frau Cosima Wagner.

Ein Arzt, Herr Dr. A. Knecht, der Frau Helde Weidner vor zwei Jahren behandelt hat, schreibt den „München-Augsburger Abendzeitung“: Der betäubende Zustand im Hause Wagner, der auf alle Besucher des großen Meisters einen so überaus peinlichen Eindruck macht, wird vielleicht menschlich verständlicher, wenn man erfährt, daß Frau Helde Weidner seit einigen Monaten in einem Sanatorium in Danos weilt und daß sie seit mehreren Jahren körperlich zu leiden hatte. Ich glaube, seine Indisposition zu begreifen, vielmehr hege ich die Hoffnung, beiden Parteien zu nützen und eine friedliche Einigung sowie ein Versehen anzubahnen, wenn ich hier mitteile, daß Frau Helde Weidner mir vor kurzem aus Danos zu meinem 60. Geburtstag einen langen Brief schrieb, in welchem seine Sätze von dem Familienstreit nach einer Einspielung auf denselben steht, sondern lediglich ihr körperliches Befinden seit einem Unfall, wegen dessen ich sie vor zwei Jahren ärztlich behandelte, geschildert wird. Schon damals bestand meinerseits der Verdacht, daß ein konstitutionelles Leiden, um dessenwillen sie Danos ausgesucht hat, in der Entwicklung begriffen sei. Der Patientin mußte dies mit großer Vorsicht allmählich beibracht werden, weil allerhand Vorurteile gegen dieses Leiden bestanden. Dasselbe hat sich seitdem in der bekannten Weise entwickelt, daß die psychische Sphäre infolge in Mitteleuropa gezogen wird, als Gemütsdepressionen, speziell die Angst, zu verkommen oder nicht genügend im Lebenskampf gewappnet zu sein, mit einer Überdehnung der eigenen Leistungsfähigkeit abzuweichen, und daß nicht selten in solcher Stimmung allzu große Anforderungen an die Angehörigen gestellt werden. Wer mit diesen die körperliche Erkrankung begleitenden Seelenstörungen vertraut ist, wird alles milde beurteilen, was von juristischen Standpunkten als Unmoral oder Nachlässigkeit erscheint. Wäre zur rechten Zeit ein feinfühler Vermittler zwischen Mutter und Tochter getreten, so hätte sich gewiß ein so peinlicher Prozeß vermeiden lassen. Vielleicht gelingt es jetzt noch!

Luftschiffahrt.

Friedrichshafen. Das Luftschiff „Victoria Luise“ ist, von Basel kommend, hier eingetroffen. Es wird voraussichtlich bis zum Samstag hier bleiben und verschiedene Passagierfahrten ausführen.

London. Die Nachforschungen nach dem Verbleib des Fliegers Hamel im Kanal sind als auschütlos aufgegeben worden. Auch von einem Flugzeuge hat man keine Spur gefunden.

Vom Sturm entführtes Luftschiff.

Mailand, 25. Mai. Das Luftschiff, das vom Winde fortgetrieben wurde, ist nicht das Militär-Luftschiff „A. 4“. Es handelt sich um den Rentbalken „Uselli“, dessen Besitzer das Schiff der Armee geschenkt hatte. Opfer an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Mailand, 26. Mai. Das italienische Rentbalken-Schiff Nr. 3, das zwar nicht der italienischen Armee angehört, jedoch sehr häufig von italienischen Offizieren bemantelt wurde, ist gestern Abend von einem Sturm abgetrieben worden und zwar unter äußerst kritischen Umständen. Die Besatzung mehrerer Personen das Leben gelost hätte. In Palermo, in der Umgebung von Mailand befinden sich mehrere Schuppen für Aeroplane und Luftschiffe, u. a. auch der Schuppen für das Luftschiff des bekannten italienischen Sportmannes Celestino Uselli, der mehrere Male an einem Gordon-Bennet-Rennen mit Erfolg teilgenommen hatte. Uselli hat nach seinen Angaben das Luftschiff Nr. 3 erbaud. Gestern nachmittag unternahm er mit mehreren Freunden einen Aufstieg, obwohl das Wetter nicht sehr günstig war. Nachdem die Luftschiffer circa eine halbe Stunde in der Luft gewesen waren, haben die Zuschauer, wie sich das Luftschiff schnell zur Erde senkte. Im Augenblick, als das Luftschiff den Boden berührte, sprangen Uselli und seine Freunde heraus. Bevor sie das Luftschiff jedoch verlassen konnten, wurde es von einem heftigen Windstoß emporgehoben und fortgetrieben. Den ganzen Abend hindurch wurden Nachforschungen über den Verbleib des Luftschiffes angestellt, die jedoch erfolglos blieben. Erst um 1 Uhr nachts hörte man, daß das Luftschiff bei Vanzaghello von einem Sturm gegen das Dach eines Hauses geschleudert worden und zu Boden gefallen sei. Nähere Einzelheiten fehlen vorläufig noch. Vanzaghello liegt 50 Kilometer nördlich von Mailand.

Mailand. Die Hülle des lenkbaren Luftschiffes „Uselli“ ist bei Vanzaghello in der Nähe von Vanzaghello aufgefunden worden.

Prinz Heinrich-Flug.

Das Ende der großen Flugveranstaltung.

Köln, 25. Mai. Zu Ehren des Prinzen Heinrich von Preußen und der Teilnehmer am Prinz Heinrich-Flug gab heute in dem prächtig mit Blumen und Latzplanen geschmückten Saale des Gürzenich die Stadt Köln ein Festmahl. An der Ehrenfeier saßen die Preisträger vom Militär und Zivil. Es hatten Preise erhalten: den Kaiserpreis Lt. v. Thüna, den Prinz Heinrich-Preis Krampf, den Preis des Königs von Bayern Lt. v. Kleff, der Beobachter des Fluges v. Thüna, den Preis des Großherzogs von Baden Lt. Kragmann, der Beobachter von Krumpholtz, den Preis des Großherzogs von Oldenburg Oblt. v. Baumbach, den Ehrenpreis des Herzogs von Braunschweig und Lüneburg und den Ehrenpreis des Fürsten Wedel Lt. v. Böttler, den Preis des hampirischen Landwehrregiments Oblt. Danneberg und Lt. Bonde, den Preis der Stadt Köln Lt. v. Schröder, den Preis der Stadt Münster Schaumburg, den Preis des bairischen Kriegsministeriums Lt. Müller, den Ehrenpreis der Stadt Hamburg Lt. v. Hildebrand, den Ehrenpreis der Stadt Bremen Lt. Müller, den Ehrenpreis des preussischen Kriegsministeriums Hptm. Gerdy, den

Preis des Fürsten von Hohenzollern Lt. Schlemmer, den Preis des Fürsten von Hatzfeld Lt. König, den Preis des Fürsten von Schaumburg Lt. v. Schröder, den Preis der Stadt Minden Lt. v. Baumbach und den Preis des Kreises Minden Hptm. Gerdy. Prinz Heinrich von Preußen gedachte in einer kurzen Ansprache der Toten und beglückwünschte die Preisträger.

Köln, 25. Mai. Im Verlaufe des Festmahls der Stadt Köln für die Teilnehmer am Prinz Heinrich-Flug brachte der erste Preisträger Leutnant Freiherr v. Thüna das Hoch auf den Kaiser aus. Hierauf begrüßte Oberbürgermeister Wallraf namens der Stadt Köln den Prinzen Heinrich, worauf Prinz Heinrich sich zu folgender Ansprache erhob: Wer heutzuwege Gelegenheit dazu, in der Welt umhau zu halten, der kommt zu dem Resultat, daß der Deutsche hochgeachtet und im Auslande gern gesehen ist, und daß das Land, dem er entstammt, hochgeachtet und von sehr vielen viel beneidet wird. Wäre nur ein jeder, der sich ein Deutscher nennt, und dieses deutsche Vaterland geboren hat, was es heißt, ein Deutscher zu sein. Mander würde vielleicht die Sprache nicht sprechen, die er spricht. Man wird uns vielleicht auch auf diesem Gebiete, das uns heute am nächsten liegt, beneiden. In kurzer Zeit hat vermehrte der Opferwilligkeit des Volkes, der Opferwilligkeit der Städte sowie der einzelnen Bundesstaaten das Flugwesen eine Entwicklung genommen, die uns mit berechtigtem Stolz erfüllen darf. Aus ein freundliches Wort des Willkommens gehört ein freundliches Wort der Ermüdung, und so ist es mit am heutigen Abend eine liebe leucere Pflicht. Ihnen, Herr Oberbürgermeister, dafür zu danken, daß sie meinen braven Jüngern ein gastliches Heim bereitet. Auch muß ich Ihnen dafür danken, daß sie es vermocht haben, die Bürger dieser gastlichen Stadt dazu zu bringen, Opfer zu bringen, sie gerne zu bringen zum Ende und zum guten Ende des diesjährigen Fluges. Durch die Hände sind wir gekommen zu unserm braven alten deutschen Rhein und wir sind gedenkt in der alten schönen geschichtlichen Stadt Köln. Das Glas, das ich nunmehr erhebe, gilt der Stadt Köln und der Bürgerschaft Kölns, dem Bürgermeister dieser gastlichen Stadt. Die Stadt Köln und ihre Bürger Hurra, Hurra, Hurra!

Köln. Beim Festessen im Gürzenich, das die offizielle Schlussveranstaltung des Prinz Heinrich-Fluges bildete, hielt Oberbürgermeister Wallraf die folgende formvollendete Ansprache: Sechs Jahre sind vergangen, da schlug für die Stadt Köln eine große Stunde. Durch die Lüfte kam der greise Graf Zeppelin, und wir, die wir ihn hiebeln empfangen, war zu Ruhe, als wäre mit ihm eine neue Zeit herangekommen. Nichts bezeichnender für den gewaltigen Fortschritt seit jener Zeit als die Tatsache, daß das, was uns damals das Wunderwerk eines Einzelnen, Kühnen schien, heute fast zu den Tageseindrücken zählt. Wohl haben sich noch alle Augen zu den Höhen empor, wenn ein Luftschiff über ein Flugzeug flattert, gleich die Türme des Domes umkreist. Aber selbst der charakteristische Jubellaut der Kinderwelt ist leiser geworden bei dem Anblick der früher unerhörten Gebilde. Wir haben Fuß gefaßt in dem trügerischen aller Elemente, wir haben die Luft bezwungen dank deutschem Opfermut, deutscher Entschlossenheit und nicht zuletzt dank der Hingabe ausgezeichneter Führer, die das deutsche Volk mit Stolz eigen nennt. Aber auch der Weg zu diesem Siege ward mit edlem Blut getränkt, noch zuletzt in diesen Tagen. Auf dem Felde der Ehre sind die Männer gefallen, für das Vaterland haben sie, und das Vaterland wird ihr Gedächtnis in hohen Ehren bewahren. Die frohen Wesen, die dieses Volk geleitet und mit hellem Klang die Freude der Stadt befehlten sollten, Mittelpunkt und Ende der Prinz Heinrich-Flug zu sein, sie schweben zum Zeichen der Trauer um die edlen Toten. Aber wir Menschen sind ja nur die Sprossen, über die hinweg das Vaterland steigen und wachsen soll. Und wenn ich hier die Reihe unserer Gäste überblicke und vor allem die kühnen Männer sehe, die ihr schwantes Schicksal durch Wetter und Sturm gezwungen, dann kommt mir das schöne und wahre Dichtwort in den Sinn:

Wo immer ein müder Jecher
Nieselt in blutigen Schweiß,
Es kommen neue Geschlechter,
Die setzen ihn mutig aus!

Gott Dank, daß es so bestellt ist im deutschen Vaterland.

Neueste Nachrichten.

Köln, 27. Mai. Gestern Abend wollten Kriminalbeamte in einem Lokal zwei Dirnen verhaften. Der Wirt widersetzte sich der Festnahme und wurde, als er die Beamten mit einem Messer bedrohte, von einem Beamten durch einen Revolverstoß schwer verletzt. Der Wirt wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er seinen Verletzungen erlag. Zwei junge Burken, die den Dirnen zu Hilfe kamen, wurden durch Schüsse schwer verletzt. Die beiden Mädchen sind während des Kampfes entkommen.

DDP. Düsseldorf, 27. Mai. Der Kaufmann Bernhard Eisenhut, der sich in Oberhausen aufgrund gefälschter Angaben die Stellung eines kaufmännischen Leiters der Städtischen Gaswerke verschafft hatte und in Düsseldorf verhaftet worden war, ist aus dem Marienhospital, in dem er krankheitsbedingt untergebracht war, entlassen.

Halberstadt, 27. Mai. Zur Errichtung eines Waisenhauses hat der in Berlin verleborene Rentier Hartmann seiner Vaterstadt ein Kapital von 200.000 Mark vermacht.

Breslau, 27. Mai. Das Domkapitel in Breslau wählte den Bischof Dr. Adolf Bertram von Hildesheim zum Fürstbischof von Breslau.

Landshut, 27. Mai. Der 43jährige Major Reinhard beim Stabe des 2. schweren Reiterregiments wurde auf dem Egerzerplatz vom Schlaganfall getroffen und war sofort tot.

Bozen, 27. Mai. Zwei Touristen, die am Samstag eine Tour zur Erstbesteigung der Dolomiten unternommen hatten, werden seitdem vermisst. Mehrere Rettungsexpeditionen waren ohne Erfolg. Die Vermissten sind ein Berner Kaufmannssohn namens Winkler und dessen Freund, von dem der Name noch nicht bekannt ist.

Paris, 27. Mai. Der in französischen Gesellschaftskreisen sehr bekannte Sportsmann und Rennschaffbesitzer Gustave Esbran entsetzte sich mittels eines Revolvergeschusses. Es heißt, daß er die Verzeihung in einem Unfall von Renntroffenheit verurteilt hat.

Paris, 27. Mai. Aus mehreren Gegenden Frankreichs werden arge Unwetter, sowie heftige Wetterstürze gemeldet. In den Bergen der Auvergne trat starker Schneefall ein.

Rom, 27. Mai. In Kapua auf Sizilien ist eine reiche Dame in ihrer Villa von fünfzehn Polizeibeamten überfallen, gefesselt und um 200.000 Francs beraubt worden.

Rom, 27. Mai. Der Dieb der „Giacca“ soll geisteskrank sein. Voraussichtlich wird, wie es heißt, der Prozeß gegen ihn nicht zur Verhandlung kommen.

Abreise der „Vaterland“.

New York, 27. Mai. Die Abfahrt des Hapogdampfers „Vaterland“, die gestern nachmittag stattfand, gestaltete sich zu einem gewaltigen Schauspiel von nie geahnter Großartigkeit, das Tausende und Abertausende von Zuschauern an die Piers gelockt hatte. Gleichzeitig spielten sich auch die aufregendsten Szenen ab. Da das Fahrwasser für ein derartiges Schiff ungenügend nicht tief genug ist, mußten Schleppdampfer den Koloss aus den Dockanlagen herausbugeln. Dabei legte sich das Schiff quer über den Hudson, so daß man eine zeitlang ein Kern der Dampfers befürchtete. Als dann die Maschinen mit eigener Kraft zu arbeiten begannen, wühlten die Schrauben das Wasser derartig auf, daß eine Reihe von kleineren Dampfern in die größte Gefahr kamen. Zwei Kolossale wurden von den Wellen erfaßt und schlugen um, während zwei größere Dampfer mit aller Gewalt gegen den Pier geworfen wurden und starke Havarien erlitten. Auch die Piers wurden beschädigt. Dann kam die „Vaterland“ in Fahrt und konnte das offene Meer erreichen. — Die Hafenbehörden von New York beschäftigten sich ernstlich mit den Folgen, die das Umliegen derartiger Hapogdampfer mit sich bringt. Es werden wahrscheinlich des Hapog-Gesellschafts anheimstellen, ihre Anlagen auszubauen.

